Ferry : eine märchenhafte Karrière in sechs Stationen

Autor(en): **Eff, G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 44

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-458363

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

IN VINO VERITAS!

Es bebt das Herz der Erde
Und Pluto stößt in's Horn:
Die Welt geht aus den Fugen
Und trocken ist der Born.
Doch Schach dem alten Zänker,
Es klinge Glas an Glas:
Das ist der Tag der Denker —
in vino veritas!

Laßt ruhn die grauen Thesen,
Es ist kein Heil dabei
Und nur der Geist der Reben
Macht uns die Seele frei.
Vom Pesthauch der Vandalen
Die Menschheit jetzt genas
Und kann mit Währschaft zahlen —
in vino veritas!

Es hält die Freundschaft Treue
In Glück und Sturmgebraus
Und auf den Segen trinken
Wir fromm den Becher aus.
Dem Feckervolk der Mucker
Der Herbst den Laufpaß las:
Prosit ihr armen Schlucker —
in vino veritas!

Aeberly

FERRY

Eine märchenhafte Karrière in sechs Stationen

Von G. EFF

1.

Ferry war ein hinreißend schöner Kerl. Fast jede Woche wurde er in einen neuen Anzug gesteckt. Niemand verstand die Pariser Creationen mit solch edler Würde zu tragen.

Ein böses Gebrechen hinderte ihn aber, seine augenfälligen Vorzüge ins Licht zu rücken. Er konnte nicht gehen. Schon jahrelang stand er in der Auslage eines ersten Konfektionshauses. Er hatte sich längst damit abgefunden, ewig in diesem jämmerlichen Zustand zu bleiben. Sein neidvoller, ohnmächtiger Zorn wandelte sich langsam in müde Ergebenheit — die ihn übrigens vorzüglich kleidete.

2.

Eines Tages war der Dekorateur damit beschäftigt, Ferry mit einem Gesellschaftsanzug neuesten Schnittes zu bekleiden. Da sagte das Fräulein an der Kasse (nie wird Ferry dies für ihn so bedeutungsschwere Gespräch vergessen): „Ich werde das Schwimmen nie erlernen —, ich habe immer Angst vor dem Ertrinken —."

Darauf sprach der Dekorateur, während er Ferry's spiegelblanke Shimmyschuhe band: „Da hilft nur Coué; Sie legen sich ins Wasser, machen Schwimmbewegungen und sagen vor sich hin — „ich kann schwimmen —, ich kann schwimmen."

„Wie kann ich etwas sagen, wenn ich immer den Mund voll Wasser habe?" sagte die Kassierin, worauf der Stift, der bisher weltentrückt in der Nase gebohrt hatte, in ein Grinsen ausbrach —.

Aber Ferry machte sich das Gehörte zu Nutzen. In der folgenden Nacht plapperte er stundenlang vor sich hin „ich kann gehen —, kann gehen". Es war noch nicht Mitternacht, als er das Schaufenster verließ, einen Mantel auf den Arm nahm und durch das Hauptportal, das sich von innen öffnen ließ, auf die Straße trat.

Er ging den leuchtenden Lampen nach, und kam bald vor ein Haus, aus dem ein sympathischer, scharf abgehackter Lärm erscholl. Die niegehörten Töne zogen ihn mächtig an. Er ging die teppichbelegten Stufen hinauf und schritt dann zwischen hohen Spiegeln blindlings vorwärts. Ein merkwürdig gekleideter Herr, der beständig vornüber kippte, nahm ihm den Mantel ab und schlug zuvorkommend eine prächtige Samtportière zurück. Ferry trat in den Tanzsaal.

3.

Kam, sah und siegte.

Frau Direktor Kober sagte zu ihrer Freundin: „Du, Lila, sieh' mal nen Tüüpen am Eingang, gewiß ein exotischer Prinz — —."

„Dieser Teint — Eleganz — faabelhaft."

„Ganz mein Tü-hüp."

Bei der nächsten Damentour engagierte die Frau Direktor Ferry. Sie mußten sich sogar beeilen, denn es waren noch mehr Frauen da, auf die Ferry Eindruck gemacht hatte.

Er tanzte etwas steifbeinig wie er glaubte. Aber sie lobte die ruhige, stilvolle Eleganz seiner Bewegungen. Eine Stunde später lud sie ihn ein, in ihrem Hause zu wohnen.

„Sträuben Sie sich nicht, Sie inkommodieren uns gar nicht — wir haben Platz genug — mein Mann ist momentan auf einer längeren Geschäftsreise!"

Am andern Morgen nannte er sie nicht mehr Frau Direktor, sondern einfach „Pia", küßte nicht mehr ihre Hand, sondern andere Gegenden.

Es gefiel ihm so gut in ihrem Haus, daß er zehn Tage dort blieb. Wenn Bekannte kamen, sagte Frau Pia: „Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen Vetter aus Afghanistan vorstelle, Herr Ferry Kharai.

Ferry lernte in dieser Zeit manches, unter anderem das Geld schätzen. Aus dieser Erkenntnis heraus nahm er bei der verliebten Pia ein größeres Darlehen auf — natürlich auf kurze Zeit. Worauf er es für gut fand, noch am selben Tag abzureisen.

4.

Das Glück lächelte ihm kokett zu in Gestalt einer Parkettänzerin, die ihn zum Partner erkor. Die Kabarett Direktoren rissen sich um ihn — die Gagen verdoppelten sich bei jedem Engagement — Es kam, wie es kommen mußte:

5.

Der Film rief den Göttlichen.

Er trat zusammen mit der gefeierten Mae Mc. Popoe auf in dem Pakim-Kikeriki Film der Citan-Bomba G. m. b. H.: „Das Herz aus Platin" — oder „Fleisch oder Seele?" (Regie: Sally Rosenbauch.)

Dieser Film wurde die Grundlage seiner weltumspannenden Popularität.

Ferry setzte ganze Mädchenpensionate in Flammen. Erdteile schrieen nach ihm.

Wo er persönlich auftrat, gerieten die Weiber in Ekstase. Rissen sich die Kleider vom Leib, warfen ihm Schuhe, Strümpfe, Unterwäsche zu. —

Er brachte längst erkaltete Frauenherzen in Schwingung. —

Sein Bild in drei Formaten gehört zum Inventar der Weltdame.

Millionen junger Männer eifern ihm nach.

Ein Bankcommis, der den Erhabenen in einem Pissoir in New-York antraf, fiel vor Eifersucht an Ort und Stelle in Ohnmacht.

Ferry beschäftigt 5 Sekretärinnen, die die eingehende Korrespondenz lesen und Autogramme schreiben.

Ein Briefkastenonkel in London verfiel dem Wahnsinn, als er zum millionten Mal angefragt wurde: „Ist Ferry Kharai verheiratet?"

Wenn Ferry guter Laune ist, läßt er sich von den allzeit bereiten Reportern photographieren.

Hie und da verheiratet er sich, was immer eine Scheidung zur Folge hat. Kinder besitzt er nicht. Doch dies wundert keinen, der seine Lebensgeschichte kennt.

6.

Zur Zeit hat Ostende die Ehre, ihn als Gast zu beherbergen. Er liegt meistens am Strand und läßt sich herab mit den Badenixen zu spielen. Wenn er aber ungestört sein will, umgibt er sich mit seiner Leibgarde die aus 6 Preisboxern besteht.

Abends sitzt er in der Bar, schnupft Kokain in den Tanzpausen und achtet auf seine Bügelfalten.

Nächsten Winter wird er in die Schweiz, nämlich nach St. Moritz kommen. Es werden bereits die Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang getroffen.